

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 80 (1947-1948)
Heft: 47

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“
Organe de la Société des Instituteurs bernois

Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Uebungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstrasse 15. Telefon (031) 3 67 38.

Redaktor der « Schulpraxis »: Dr. Rudolf Witschi, Seminarlehrer, Bern, Seminarstrasse 11. Telefon (031) 2 07 36.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12. —, halbjährlich Fr. 6. —.

Insertionspreis: Die fünfgespaltene Millimeterzeile 15 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Telefon (031) 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Lausanne, Genf, Martigny.



Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone (066) 2 17 85.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12. —, 6 mois fr. 6. —.

Annonces: 15 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, Berne. Téléphone (031) 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Lausanne, Genève, Martigny.

Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern. Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon (031) 2 34 16. Postcheckkonto III 107 Bern
Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5^e étage. Tél. (031) 2 34 16. Compte de chèques III 107 Berne

Inhalt - Sommaire: Begegnung mit der dänischen Volksschule — Nashornvögel im Tierpark Dählhölzli Bern — Einladung zur Subskription — Berner Schulwarte — Schulfunksendungen — Aus dem Bernischen Lehrerverein — Verschiedenes — Buchbesprechungen — Alexandre Vinet — Notre école populaire — Divers — Bibliographie



Ein Schüler fehlt... Eine Erkältung!

FORMITROL

hätte es verhütet

Bazillen schweben
in der Luft
und tragen die Krankheit
von einem zum andern.

Formitrol
tötet die Bazillen
bevor sie
Unheil anrichten.

In Apotheken und Drogerien
erhältlich.

Tuben zu 30 Pastillen = Fr. 1.50
Umsatzsteuer nicht inbegriffen.

DR. A. WANDER A.G. BERN

Vereinsanzeigen - Convocations

Offizieller Teil - Partie officielle

Sektion Thun des BLV. Sektionsversammlung Donnerstag den 11. März, 14.15 Uhr, in der Aula des Lehrerinnenseminars. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Geschäftliche Verhandlungen. 3. Vortrag von Herrn Seminarleiter Dr. Schmid über Grundsätzliches zum neuen Lehrplan. 4. Verschiedenes.

Mitteilung: Der Sandkastenkurs, geleitet von Herrn Gribi aus Konolfingen, findet statt in der Woche nach Ostern (3-4 Tage). Anmeldungen nimmt die Sekretärin Bertha Brand, Waisenhausstrasse 6 (Tel. 2 37 35) entgegen bis zum 15. März. Die Kursteilnehmer erhalten später persönlich eine schriftliche Orientierung vom Kursleiter.

Nichtoffizieller Teil - Partie non officielle

Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform. Anfängerkurs für Kartonnagearbeiten in Biel-Bözingen. Dauer 4 Wochen. Zeit: 5. bis 17. April und 2. bis 14. August. Kursleiter: Herr Ritter, Lehrer, Biel-Bözingen. Anmeldungen bis 10. März an den Präsidenten der Vereinigung, Herrn Hans Nobs, Oberlehrer, Pilgerweg 6, Bern.

Lehrergesangverein Konolfingen. Die Probe vom 28. Februar fällt aus.

Lehrergesangverein Oberaargau. Probe « Jahreszeiten ». jeden Dienstag, 17.30 Uhr, im Theater Langenthal.

Lehrergesangverein Interlaken. Uebung Mittwoch den 3. März, 15.30 Uhr, im Primarschulhaus Interlaken.

Lehrergesangverein Thun. Probe Donnerstag den 4. März. 16.45 Uhr, in der Aula des Seminars.

Lehrergesangverein Burgdorf. Probe Donnerstag den 4. März, 17.15 Uhr, im Singsaal des alten Gymnasiums an der Schmiedengasse in Burgdorf. Stoff: A-cappella-Lieder für das Frühlingskonzert.

Lehrerinnen-Turnverein Bern. Uebung Freitag den 27. Februar, 17 Uhr, in der Turnhalle Monbijou.

Assemblée générale de la Société cantonale des Maîtres aux Ecoles moyennes, Section du Jura. Cette assemblée aura lieu samedi, 6 mars, à 9 h. 30, au Buffet de la gare, à Delémont. Ordre du jour: 1. Procès-verbal. 2. Rapport du président. 3. Mutations. 4. Brevet secondaire: V^e semestre. 5. Le III^e volume d'arithmétique. 6. Reddition des comptes. 7. Nomination du nouveau comité. 8. Nominations statutaires. 9. Divers et imprévus.

Colloquium paedagogicum der Freien pädagogischen Vereinigung Samstag den 6. März, 14 Uhr, im Hotel Wächter in Bern, Genfergasse, I. Stock, Frühstückszimmer. Traktanden: 1. Vorträge über meditativ erarbeitete Menschenkunde (Fortsetzung) von R. Steiner. 2. Referat über Sprachunterricht auf der Mittelstufe. 3. Aussprache und Umfrage. Jedermann ist freundlich eingeladen.

Porrentruy. Chœur mixte. Pour rappel: Prochaine répétition, jeudi 4 mars, à 15 heures, au local habituel. Allons! mesdames, mesdemoiselles, messieurs, un peu de bonne volonté! Soyez tous présents!

Schulmaterialien

Schulhefte, unsere Spezialität aus eigener Fabrikation
Zeichenpapiere weiss und farbig
Mal- und Zeichenartikel
Reissbretter, Reisszeuge
Schulwandbilder
Wandtafeln und Zubehör

beziehen Sie vorteilhaft im Spezialgeschäft.

Wir empfehlen uns zur Ausführung Ihrer

Frühjahrs-Schulbestellungen

bestens.

Infolge der langen Lieferfristen sind wir Ihnen dankbar, wenn Sie Ihre Bestellung **jetzt** schon aufgeben.

263

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee
Spezialhaus für Schulbedarf - Fabrikation und Verlag. Tel. (063) 5 11 03

Wenn für den Anfangs-Klavierunterricht eine Schule, dann die

Elementar-Klavierschule von Heinrich Kubli

4 Hefte à Fr. 4.50. In allen Musikalienhandlungen erhältlich. 61

Nach wie vor

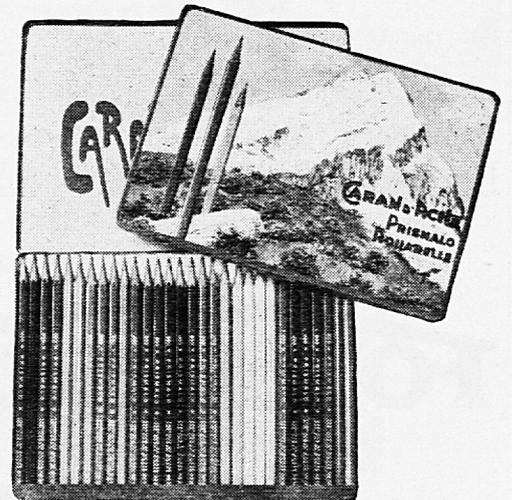
CARAN D'ACHE

die Schweizer

Blei-, Farb- und Korrekturstifte

Radiergummi

und Spitzmaschinen



Kurse

für ⁵⁸
Handel, Verwaltung
Verkehr (PTT, SBB)
Arztgehilfinnen
Sekretariat, Hotel
beginnen am

**18. März
und 26. April**

**Handels- und
Verkehrsschule
BERN**

Telephon 3 54 49

jetzt Schwanengasse 11

Erstklassiges Vertrauensinstitut
Gegründet 1907

Eine grosse Chance für Lehrer!

Als Mitglied des BLV erhalten Sie bei uns gegen Ausweis auf alle Einkäufe **5% Spezialrabatt**, selbst auf die so **vorteilhaften wohnfertigen Sparaussteuern**, sowie auf die beliebten **Vorzahlungsverträge** mit 5% Zinsvergütung (Bedingung ist immerhin, dass der Ausweis gleich bei Kaufabschluss vorgelegt wird; nachträgliche Rabattansprüche können nicht mehr gutgeheissen werden).

Weitere Vorteile: Franko-Hauslieferung nach der ganzen Schweiz im Bereiche des EFD. Hochwertige Qualitätsmöbel zu besonders vorteilhaften Preisen. Die grösste und schönste Möbel-Auswahl unseres Landes. In der Ausstellung «Wir helfen sparen» sind die neuesten und apartesten Modelle zu sehen. Erstklassige Wohnberatung durch geschulte Fachleute. Profitieren auch Sie!

50

Möbel-Pfister A.-G.

Das führende Haus der Branche!

Basel: Mittl. Rheinbrücke - Bern: Schanzenstrasse 1
Zürich: am Walcheplatz - Suhr b. Aarau: Fabrik-
ausstellung. 5/III

OHNE *I*NSERATE KEINE ERFOLGE!

Begegnung mit der dänischen Volksschule

Die folgenden Ausführungen geben kurz Bericht über Eindrücke und Beobachtungen, die eine Begegnung mit der dänischen Volksschule vermittelte. Unter dieser Begegnung ist zu verstehen: der Besuch dänischer Volksschulklassen und die von dänischen Schulleuten empfangenen Mitteilungen. Meinen Dank diesen freundlichen Kollegen, Lehrern, Lehrerinnen und Schulinspektoren hier aussprechen zu dürfen, ist mir eine besondere Freude.

Die dänische Volksschule befindet sich gegenwärtig in einem Stadium des Wechsels und Uebergangs. Im Jahre 1937 erhielt Dänemark ein neues Schulgesetz. Für die Verwirklichung seiner Forderungen wurden 15 Jahre eingeräumt, und in dieser Verwirklichung steht man nun mitten drin. Dicht nebeneinander findet sich Altes und Neues, und der fremde Besucher fragt sich zuweilen, ob sich der Ausgleich bis zum Jahre 1952 wohl schaffen lasse.

Das äusserlich Auffallendste an der neuen dänischen Schulorganisation ist die Errichtung der sogenannten Zentralschulen.

Jede dänische Ortschaft besass bis anhin ihre eigene ein-, zwei- oder mehrklassige Schule. In den Schulen mit geringer Klassenzahl hatten Lehrer und Lehrerinnen, wie dies bei uns auch meistens der Fall ist, mehrere Schuljahre gemeinsam zu unterrichten.

Mit dieser Ordnung, die in Dänemark als äusserst nachteilig empfunden wird, soll durch die Errichtung der erwähnten Zentralschulen so weit als möglich nun aufgeräumt werden. Zwei, drei und mehr Ortschaften mit geringer Klassenzahl werden zu einem einzigen Schulkreis zusammengefasst, erhalten an zentral gelegener Stelle ein gemeinsames Schulhaus, und aus der grösseren Schülerzahl ergibt sich die Möglichkeit, die einzelnen Schuljahre gesondert zu unterrichten.

Die Preisgabe des bisherigen Schulhauses, der gelegentlich beträchtlich verlängerte Schulweg und andere Unzukömmlichkeiten samt dem Verlust der örtlichen Selbständigkeit in Schulfragen: das alles wird um jener innern Aufrichtung und Ausgestaltung willen in Kauf genommen. Nicht überall mit Begeisterung, und nicht überall im gesetzlich geforderten Tempo. Auch heute, nach zehn Jahren, ist man vom neuen Schulgefüge mancherorts noch weit entfernt. Eine Volksbefragung darüber hatte nicht stattgefunden, und mehrfach, besonders auf Jütland, begegnete ich unwilligem Widerstreben.

Wo die neuen Zentralschulhäuser bereits errichtet sind, da werden sie dem Besucher nicht ohne berechtigten Stolz gezeigt. Es sind schmucke, zumeist in rotem Backstein ausgeführte ansehnliche Gebäude. Ihre innere Ausstattung ist reich und zweckdienlich und entspricht im allgemeinen den Anfor-

derungen, die auch wir an ein neuzeitliches Schulhaus stellen.

Andernorts, draussen in denⁿ Dörfern, wo noch die alten Einrichtungen benützt werden, sind die Verhältnisse wesentlich bescheidener.

Aber nicht nur die äussern Umstände und Möglichkeiten der bestehenden Schulen sind ungemein verschieden. Ihre innere Struktur ist es nicht weniger. Während an den neugegründeten Zentralschulen die Pensen des neuen Lehrplanes erarbeitet werden, bewegt man sich andernorts noch durchaus auf alter Linie.

In einer Dorfschule, deren Stundenplan ich näher ansah, fiel mir auf, dass kein Naturkundeunterricht erteilt wurde. Auf Befragen erklärte mir der Lehrer, Naturkunde sei alter Ordnung gemäss kein vorgeschriebenes Fach, und seine Schule sei eben noch eine Schule dieser alten Ordnung.

Kurz vorher hatte ich an einer Zentralschule eine vorzügliche Sammlung von Gegenständen für den dortigen Naturkundeunterricht bewundert.

Die obligatorische Schulzeit dauert in Dänemark sieben Jahre. Die ersten fünf Schuljahre bilden die « Grundschule », die Schuljahre sechs und sieben die « examenfreie Mittelschule ». Ein achttes und neuntes Schuljahr sind fakultativ. Kinder, die bis ins neunte steigen wollen, haben nach dem fünften ein Examen abzulegen. Ihren Unterricht geniessen sie bis zuletzt von den Lehrern, die auch an der examenfreien Mittelschule unterrichten. Eine Sekundarschule in unserem Sinne, mit entsprechend ausgebildeten Lehrern, gibt es nicht.

Die Ausbildungszeit der Lehrer und Lehrerinnen beträgt vier Jahre. Das fünfte Jahr wird eben jetzt in Erwägung gezogen. Die von Lehrern und Lehrerinnen in ihrer Ausbildung zu bewältigenden Pensen sind mit geringen Ausnahmen (Handarbeit, Turnen) dieselben. Seminaristen und Seminaristinnen besuchen die gleichen Bildungsstätten und werden gemeinsam unterrichtet.

In Dänemark zählt man gegenwärtig 19 Seminarien, acht staatliche und elf freie. Auch die freien werden vom Staate unterstützt. Das freie Seminar in Haslev zum Beispiel, das zu besuchen ich Gelegenheit hatte, erhält einen jährlichen Staatsbeitrag von 100 000 Kronen (rund 90 000 Schweizerfranken).

Neben den Lehrerinnen mit vierjähriger gibt es auch solche mit nur zweijähriger Ausbildungszeit. Sie sind zum Unterricht in den drei ersten Schuljahren berechtigt, die als Vorschule bezeichnet werden.

Eine Amtsdauer der Lehrer in unserem Sinne mit regelmässig wiederkehrender Neuwahl ist der dänischen Schulorganisation fremd. Sind die Lehrer einmal gewählt, so bleiben sie es dauernd. Verfehlungen ernster Natur können aber zu ihrer Aberufung Anlass geben. Ueber die materielle Stellung der dänischen Lehrer zu berichten, verursacht

einige Schwierigkeiten. Gleich wie bei uns setzt sich die Lehrerbesoldung in Dänemark aus verschiedenen Posten zusammen: Grundbesoldung, Alterszulage, Teuerungszulage usw. Die Besoldung eines Landlehrers mit sämtlichen Teuerungs- und Alterszulagen wurde mir für das Jahr 1946 mit 8380 Kronen angegeben. Das ist eine Summe, die, auf hiesige Verhältnisse angewendet, ungefähr der Besoldung eines bernischen Landlehrers gleichkommt.

Wenn in diesem Zusammenhang auch ein Wort über die moralische Stellung des dänischen Lehrers gesagt werden soll, so meldet sich unweigerlich folgende Reminiszenz: Der fremde Besucher fährt von ungefähr durch eines der Dörfer und sieht es prangen in vollem Flaggenschmuck. Auf seine Frage, was das zu bedeuten habe, erhält er zur Antwort, der Lehrer habe Geburtstag, und darum seien die Fahnen hochgezogen.

Dieses Einzelerlebnis soll nun freilich zu keiner Verallgemeinerung Anlass geben. Eine schöne Wahrheit, die mir durch manche Beobachtung bestätigt wurde, enthält es aber doch. Das Verhältnis der dänischen Bevölkerung zu Schule und Lehrerschaft ist freundlich und ehrerbietig und zeugt von lebendigem Verständnis für die wechselseitigen Bedürfnisse.

Das Verständnis der Oeffentlichkeit für die Aufgaben der Schule kommt unter anderem auch darin zum Ausdruck, dass grosse Schulklassen nicht mehr geduldet werden. Die Zahl der Kinder in einer Schulklasse darf 35 nicht übersteigen. Grössere Klassen sind von Gesetzes wegen zu teilen.

Ueberraschend wirkt auf den schweizerischen Besucher die Feststellung, dass zweiklassige Schulen von nur einem Lehrer, dreiklassige von zwei Lehrern, vierklassige von drei Lehrern geführt werden usw. Das bedeutet für die Lehrer eine vermehrte Beanspruchung und für die Schüler eine Entlastung insofern, als immer eine Klasse zu Hause bleibt. Die jährliche Schulzeit beträgt 40 Wochen, die wöchentliche Pflichtstundenzahl des Lehrers 35. Dazu kommen noch gewisse Nebenstunden, so dass Lehrer und Lehrerinnen mit rund 40 Wochenstunden belastet sind. Als mir an einer Lehrerversammlung, zu der ich eingeladen war, der Ausruf entwich, das sei nach meinen Begriffen ein all zu gerüttelt Mass, da waren meine dänischen Kollegen, vorab die Kolleginnen, nicht wenig verwundert. Man fragte mich nach den entsprechenden Zahlen aus schweizerischen Verhältnissen und fand sie sehr gering.

Die Zahl der Schulstunden, zu denen die dänischen Schüler verpflichtet sind, ist variabel. Sie richtet sich nach der Grösse der Schule, das heisst nach der Zahl der Klassen, die an der entsprechenden Schule geführt werden.

Der Unterrichtsplan nennt folgende für die siebenjährige Schulzeit geltende Zahlen:

Zweiklassige Schulen	Knaben	6840 Std.	Mädchen	7160 Std.
Dreiklassige	»	6800 »	»	6800 »
Vierklassige	»	7440 »	»	7600 »
Fünfklassige	»	7440 »	»	7600 »
Sechsklassige	»	7200 »	»	7360 »
Siebenklassige	»	7280 »	»	7440 »

Diese Zahlen ergeben sich aus den für die einzelnen Schuljahre und Klassen vorgesehenen Fächern und Fächerstunden.

Die wöchentliche Stundenzahl der Schüler beginnt mit 18 für das 1. Schuljahr und steigert sich bis 35 für das 7. Schuljahr.

Die Unterrichtsfächer werden im Lehrplan in folgender Reihenfolge aufgeführt: Christliche Unterweisung, Dänisch, Schreiben, Geschichte, Geographie, Naturgeschichte, Rechnen, Singen, Zeichnen, Naturlehre, Handarbeit, Handfertigkeit, Turnen.

Der christlichen Unterweisung sind in allen Schuljahren zwei Wochenstunden zugewiesen. Auf die Muttersprache entfallen sieben, in den zwei obersten Schuljahren je sechs Wochenstunden. Die Realfächer werden mit ein bis zwei Stunden wöchentlich erteilt, wobei auffällt, dass mit Geographie und Geschichte schon im 2. Schuljahr begonnen wird.

Ich wohnte einer Geographiestunde in einem 2. Schuljahre bei und traf als Klassenpensum die Geographie Dänemarks und Skandinaviens. An der Wandtafel standen sehr gut gezeichnete Kartenbilder dieser Länder, und der Unterricht befasste sich zur Hauptsache mit der Einprägung der Namen, so wie sie auf dieser Karte verzeichnet standen. Für die Drittklässler der gleichen Schule war die Besprechung Finnlands, der Petersburger Gegend und der baltischen Staaten vorgesehen.

Der Geschichtsunterricht im 2. und 3. Schuljahr besteht zur Hauptsache in der Darbietung geschichtlicher Sagen aus dänischer Urzeit.

Gerechnet wird in allen Schuljahren wöchentlich vier Stunden, während für Singen und Zeichnen eine Wochenstunde zur Verfügung steht. Einer besonderen Pflege erfreut sich das Turnen. Auch in kleinen Landgemeinden traf ich wohlausgebaute Turnhallen. In den obern Klassen der grösseren Schulen umfasst der Turnunterricht vier Stunden, in den untern Klassen zwei bis drei Stunden wöchentlich.

Im ganzen gewann ich den Eindruck, dass die dänische Schule für die muttersprachliche Bildung mehr Zeit zur Verfügung stellt, als dies bei uns der Fall ist, während das Rechnen, so wie die Real- und Kunstfächer bei uns eifriger gepflegt werden.

Ferner ist augenfällig, dass der dänische Unterricht der sorgfältigen Erarbeitung elementarer Vorstellungen und Kenntnisse geringere Bedeutung beimisst, als wir uns dessen gewohnt sind, und dass die stofflichen Schwierigkeiten von Schuljahr zu Schuljahr sich wesentlich rascher steigern. So rechnet man bereits im 1. Schuljahr bis 100, im 2. bis 1000, im 3. werden die vier Operationen eingeführt, und in einem 7. Schuljahr, das ich besuchte, war eine Gruppe fortgeschrittener Schüler eben damit beschäftigt, Quadratwurzeln auszuziehen.

Manches an diesem Tempo kommt dem Besucher wohl fremd und fraglich vor. Nicht selten ist er versucht, aus pestalozzischen Ueberlegungen her seine Vorbehalte anzubringen, wobei er im Gespräch dann freilich die Entdeckung macht, dass Pestalozzi in Dänemark weniger bekannt ist, als er dies vorher angenommen hatte.

Das dänische Geistesleben, auch dasjenige der Schule, wird in erster Linie vom Geiste grosser Dänen beherrscht, und erst in zweiter Linie steht es unter ausländischen Einflüssen. Vor allem waren es Grundtvig, Andersen und Kierkegaard, deren Spuren ich immer wieder begegnete. Ihre Bilder fehlten in keinem der vielen Schulzimmer, die ich besuchte. Ueberhaupt scheint es der dänischen Schule eigen zu sein und zu den Grundlagen ihrer pädagogischen Einsicht zu gehören, das Vorbild grosser Männer wirken zu lassen. Die Bilder solcher Männer werden überall gezeigt, in einem einzigen Schulzimmer zählte ich einmal 25.

Eindrücklich ist das starke patriotische Gefühl, das dem Besucher wie in der Oeffentlichkeit, so auch gerade in der dänischen Schule, immer wieder entgegenschlägt. Doch hinterliess mir diese vaterländische Treue nie den Eindruck der Ausschliesslichkeit und Enge. Ehre eines jeden Mannes Vaterland, aber das deinige liebe! Daran dachte ich, als mich die 108 Töchter einer dänischen Volkshochschule mit den auswendig gesungenen drei ersten Strophen unseres «Rufst Du, mein Vaterland» begrüßte. Ueberrascht hat mich in Dänemark wiederholt auch das dortige Bibliothekenwesen. In einer Gemeinde von 900 Einwohnern, deren vorzügliche Bibliothek mir vom Lehrer gezeigt wurde, erkundigte ich mich nach der Zahl der im Vorjahr ausgeliehenen Bände. Der Lehrer hatte darüber genau Buch geführt. Es waren rund 4000 Buchausgaben.

Damit komme ich zum Schluss, nicht ohne mir die Frage vorzulegen, wie viel Zufälliges meine Reiseeindrücke mitbestimmt haben möge. Das Ganze zu sehen ist in solchen Fällen nicht möglich. Immer wird man sich mit kleinen Ausschnitten und konkreten Einzelerlebnissen begnügen müssen. Wer Gelegenheit findet, mit einem fremden Volk in Fühlung zu treten, hat sich daher zu hüten, behend mit heimischen Maßstäben zu messen, was ihm begegnet, und auf Grund rasch gesammelter Beobachtungen Werturteile zu fällen. Heimische Maßstäbe werden fremdem Wesen, das auf anderer Erde und unter anderem Himmel sich anders formte als das eigene, nicht gerecht, und die Bildung gültiger Urteile würde eine Fülle von Erfahrung und Wissen voraussetzen, wie sie dem kurz weilenden Besucher nicht zur Verfügung steht.

Die dänische Schule (nach dem zu urteilen, was mir vor Augen kam) hat mir einen vorzüglichen Eindruck hinterlassen, auch wenn, von hier aus gesehen, gewisse Vorbehalte nicht unterdrückt werden können.

Alles in allem genommen, kehrte ich mit der Gewissheit heim, dass sich unsere Schule neben der dänischen wohl sehen lassen darf. Worin die Dänen uns aber meilenweit voraus sind, das ist ihr Volkshochschulwesen. Darüber habe ich hier aber nicht zu schreiben. Nur dieses muss leider gesagt werden: Etwas gleichwertiges, im ganzen Volke verwurzelt haben wir nicht zu zeigen. Fritz Wartenweiler und seine Freunde hätten es im Sinn. Wir wissen aber, welche Mühe sie haben, ein Echo zu finden, das ihrer Bemühungen würdig wäre. *Hans Wagner.*

Nashornvögel im Tierpark Dählhölzli Bern

Unter den Neuankömmlingen des letzten Jahres gehören zwei *Nashornvögel* aus Siam gewiss zu den interessantesten. In Westjava wird diese Art «Kangkareng» genannt, einen deutschen Namen besitzt sie nicht. Die oberseits schwarzen, unterseits teilweise weissen Vögel sind nicht eigentlich schön, aber mit ihren ausdrucksvollen grossen, lang bewimperten braunen Augen gewinnen sie sofort unsere ganze Sympathie. Der jüngere lässt sich mit Vorliebe kralen und legt dabei den Kopf wohligh ganz nach hinten, bis dieser den Rücken berührt.

Durch den Besitz des riesigen Schnabels, der mit einem mehr oder weniger bizarr gestalteten Horn versehen ist, und durch die eigenartige Nistweise haben die Nashornvögel seit jeher die Aufmerksamkeit der Naturfreunde auf sich gelenkt. Sie bewohnen einen Teil Südasiens, den malayischen Archipel, die Philippinen und Neuguinea, sowie auch Mittel- und Südafrika. Die meisten Arten sind echte Urwaldbewohner. Sie sind besonders auf die Früchte der Riesen-Feigenbäume erpicht. Ihre Nahrung besteht aber noch aus vielen anderen Urwaldfrüchten; doch auch Insekten und Jungvögel, die sie aus den Nestern rauben, sind ihnen willkommen.

Das Brutgeschäft ist höchst merkwürdig: Das Weibchen bleibt während des Ausbrütens der Eier und noch geraume Zeit nachher in einer Baumhöhle eingeschlossen. Die Oeffnung wird bis auf einen kleinen Spalt zugemauert. Während dieser Zeit bringt das Männchen die Nahrung herbei und füttert das Weibchen. Nach neueren Beobachtungen erfolgt das Zumauern der Nisthöhle sehr wahrscheinlich ausschliesslich durch das Weibchen und nicht — wie man bisher manchmal annahm — durch das Männchen. Das Weibchen begibt sich also freiwillig in Gefangenschaft. Wahrscheinlich dient diese Einmauerung dem Schutz des Weibchens und der Jungen gegen feindliche Angriffe.

Hat das Weibchen nach etwa vier Wochen das Nest verlassen und zu diesem Zweck die Oeffnung vergrössert, wird diese wiederum zugemauert, diesmal wahrscheinlich durch das Junge allein. Das Mauern geschieht mit dem Schnabel, der dabei äusserst schnelle, trillernde und klopfende Bewegungen macht. Der «Mörtel» besteht oft hauptsächlich aus dem Kot der Höhlenbewohner selbst und den darin enthaltenen Futterresten, aber auch aus Erde und Moos. Speichel bildet das Bindemittel. Die Mörtelmasse ist äusserst kompakt und muss aufgebrochen werden, wenn man den Nestinhalt untersuchen will.

Es ist nicht leicht, die Nistgelegenheiten der Nashornvögel zu beobachten, denn die Bruthöhlen befinden sich in einer Höhe von rund 40 Metern in den Stämmen riesiger Urwaldbäume. Trotzdem haben es zwei junge holländische Ornithologen zustandegebracht, mehrmals verschiedene Nashorn-Männchen beim Nesteingang zu photographieren. Sie mussten zu diesem Zweck an einem benachbarten Baum bis in Nesthöhe hinaufklettern und in der Krone einen Beobachtungsposten aus Blättern errichten. Dann musste der Beobachtungsbaum mit starken Tauen bis zu dem für die Aufnahmen notwendigen Abstand herangezogen werden. Hierauf warteten die kühnen Kletterer

in ihrer schwindelnd hoch gelegenen Hütte, bis das Männchen mit Futter zum gegenüberliegenden Nest herangeflogen kam. Jetzt konnten sie abknipsen, und das Ergebnis dieser halbsbrecherischen Unternehmungen waren die prachtvollsten Blitzlichtaufnahmen, die je von freilebenden Nashornvögeln gemacht worden sind.

M.-H.

Einladung zur Subskription

auf eine neue Schulwandkarte zur Wirtschaftsgeographie der Schweiz

Seit dem Jahre 1902 besitzen alle öffentlichen Schulen unseres Landes, in denen Schweizergeographie gelehrt wird, die gleiche Schulwandkarte der Schweiz. Diese prächtige Karte, die bei ihrem Erscheinen freudige Ueberraschung auslöste, ist ein Geschenk des Bundes und wird noch immer an jede neugegründete Schule und im Austausch gegen abgenützte alte Exemplare unentgeltlich abgegeben.

Die Schönheit dieser Karte liegt vor allem in der wunderbar plastisch wirkenden Darstellung des Bodenreliefs. Indem man die Bodengestalt zum Hauptinhalt der Karte machte, wurde ihr bleibender Wert verliehen. Die im Laufe der Jahre notwendig gewordenen Aenderungen, wie das Eintragen neuer Verkehrswege, einiger Stauseen und Flusskorrekturen, treten im Gesamtbild kaum in Erscheinung.

Und doch haben sich während des letzten halben Jahrhunderts Wandlungen vollzogen, die das Antlitz der Heimat in vielen Teilen des Landes gründlich verändert haben: Es sind die grossen Umgestaltungen im Wirtschaftsleben mit ihren sozialen Begleiterscheinungen. Einen grossen Anteil hierin hat die riesig gesteigerte Wasserkraftnutzung in Form von Elektrizität. Diese Entwicklung ist von so einschneidender Wirkung, dass ihr schon der Geographieunterricht der Volksschule, namentlich aber der wirtschafts- und staatskundliche Unterricht in den Fortbildungs- und Mittelschulen alle Beachtung zu schenken hat.

Um für diesen Unterricht ein geeignetes Veranschaulichungsmittel zur Verfügung zu stellen, haben die unten genannten Verbände die Herausgabe einer

wirtschaftskundlichen Schulwandkarte

« Erzeugung, Verteilung und Verbrauch der Elektrizität in der Schweiz »

vereinbart. Die neue Karte soll nach *Umfang* und *Maßstab* der offiziellen Schulwandkarte der Schweiz entsprechen. Auf dem Bodenrelief in gedämpfter Tönung werden gut sichtbar einige Einzeichnungen eingetragen, die für die Wirtschaftsstruktur der heutigen Schweiz charakteristisch sind: Die *Wasserkraftwerke* und die Standorte unserer wichtigsten *Industrien*.

Absichtlich wird auch hier eine gewisse Beschränkung geübt, damit die Darstellung übersichtlich bleibt und auch auf Distanz noch gut gelesen werden kann.

Im weitem dienen folgende Angaben über die

Ausführung der Karte:

Inhalt: Bodenrelief in Grautönung; alle bedeutenderen Elektrizitätswerke; Verteilungsnetz in den Hauptleitungen; die wichtigen Industrieorte und Verkehrspunkte; Gewässer.

Darstellung: Kraftwerke durch Symbole, unterschieden nach Laufwerken und Speicherwerken; Kraftübertragungsleitungen durch einfache rote Linien; Flüsse und Seen hellblau, Stauseen dunkelblau; Ortschaften in vereinfachter Umrisszeichnung oder durch Signaturen; Verbreitungsgebiet der Industrien durch Symbole, blassrot; Bezeichnung der Werke und Ortschaften in stehender schwarzer Schrift. Grössenunterschied entsprechend ihrer Bedeutung; Anschriften dreisprachig.

Nebendarstellungen: Die wichtigsten Energiekonsumenten, nach Gruppen (Graphik); Verteilungsnetz einer Landgemeinde, Detailzeichnung in Plan 1:10 000.

Die Herausgeber glauben, mit dieser Karte ein Hilfsmittel für den wirtschaftsgeographischen Unterricht zu schaffen, das sich viele Lehrer als notwendige Ergänzung zur offiziellen Schulwandkarte wünschen.

Damit die Karte zu einem möglichst günstigen Preis an die Schulen abgegeben werden kann, findet eine

Subskription

statt, die zugleich einen Anhaltspunkt für die Bestimmung der Auflagenhöhe bieten soll.

Die Karte kostet, unaufgezogen, zum Subskriptionspreis Fr. 15.—, nachher Ladenpreis Fr. 20.—.

Subskriptionsfrist: 31. März 1948.

Zürich, im Dezember 1947.

Schweizerischer Wasserwirtschaftsverband
Schweizerischer Lehrerverein.

(Hier abtrennen)

An das Sekretariat des Schweiz. Lehrervereins
Beckenhofstrasse 31, Zürich 6
Postfach Zürich 34

Hierdurch bestelle..... ich/wir

..... Exemplar..... der Schulwandkarte « Erzeugung, Verteilung und Verbrauch der Elektrizität in der Schweiz », herausgegeben vom Schweizerischen Wasserwirtschaftsverband und vom Schweizerischen Lehrerverein, zum Subskriptionspreis von Fr. 15.— für das unaufgezogene Exemplar.

* Ich/wir erbitte..... mir/uns vor Erledigung der Bestellung eine Offerte über Ausführung der Karte auf Leinwand, mit Stäben.

Die Karte ist bei der Auslieferung an nachbezeichnete Adresse zu senden.

Ort:

Strasse:

* Zustellung gegen Nachnahme, Einzahlung auf Postcheck, Bankkonto.

Rechnung an (genaue Adresse):

* Ich/wir ersuche..... Sie, Exemplar..... des *Begleittextes* zur Karte « Wasserkraftwerke und Elektrizitätsversorgung der Schweiz », zu Fr. 4.— der Sendung beizulegen und gleichzeitig mit der Karte zu verrechnen.

Datum:, den

Der Besteller:

Name, Firma (bitte deutlich):

Adresse:

* Nichtzutreffendes streichen.

Berner Schulwarte

Ausstellung: «Landschaft und Relief»

Öffnungszeiten: Werktags von 10—12 und 14—17 Uhr, sonntags von 10—12 Uhr. Eintritt frei. *Führungen*: Samstag, 28. Februar, 15 Uhr, Sonntag, 7. März, 10.30 Uhr, und nach vorheriger Vereinbarung mit der Schulwarte.

Die Ausstellung «**Beispiele für den Zeichenunterricht an Primarschulen**» wird bis Mitte März verlängert.

Schulfunksendungen

Freitag, 5. März. *Im Siechenhaus*, geschichtliche Hörfolge von Christian Lerch, Bern, der dafür Gewähr bietet, dass eine interessante und historisch einwandfreie Sendung geboten wird.

Montag, 8. März. *Die Zeit des romanischen Baustils*. Dr. Erich Dietschi, Basel, schildert die Hintergründe und den Zeitgeist, die zum romanischen Baustil führten. Er geht dabei aus vom Schweizer Schulwandbild über St. Ursanne.

Freitag, 12. März. *Darjeeling, ein Dorf im Himalaja*. Margrit Gantenbein, eine Schweizer Journalistin, erzählt von ihren Erlebnissen.

Dienstag, 16. März. *Pro Infirmis hilft*. In einer Hörfolge schildert Joseph Rischik, Bern, das Schicksal eines gebrechlichen Kindes.

Aus dem Bernischen Lehrerverein

Sektion Aarwangen des BLV. Die Sektionsversammlung vom 4. Februar war hauptsächlich der Besprechung der neuen Lehrpläne gewidmet. Rund 50 Kolleginnen und Kollegen versammelten sich im Hotel Kreuz in Langenthal — kein überwältigender Aufmarsch, gemessen an der Wichtigkeit der Veranstaltung. Aber immerhin, es waren auch schon weniger.

Unter der Leitung von Präsident Ernst Amsler wickelte sich der geschäftliche Teil rasch ab. Es wurde der weggezogene Kollege Trachsel, Rütshelen, als Rechnungsrevisor ersetzt durch seinen Amtsnachfolger Hansrudolf Scheurer. Hierauf sprach Kollege H. Schüpbach, Oberlehrer in Bern, und Mitglied der Lehrplankommission, zu uns über die Entstehung und das Grundsätzliche der neuen Lehrpläne. Zur Diskussion standen in erster Linie die verbindlichen Pläne. Der Referent gab uns einen ausgezeichneten Gesamtüberblick und fasste seinen Vortrag zuletzt ungefähr wie folgt zusammen: Der Entwurf ist provisorisch und muss nun ausprobiert werden. Begründete Abänderungsvorschläge sind willkommen und können bis zum 31. Juli eingereicht werden. Was im Plan wirklich verbindlich ist, wird ausdrücklich als solches bezeichnet. Die unverbindlichen Pläne sind nicht als Schranken, sondern als Hinweise und Anregungen zu betrachten. Der Plan erstrebt in erster Linie die Ausbildung von Fähigkeiten und nicht die Uebermittlung von Wissen. Der Lehrer soll sich nicht nur mit dem Stoff, sondern auch mit der Natur des Kindes auseinandersetzen. Auf die Bedürfnisse der Mädchen ist deshalb besonders Rücksicht zu nehmen, Ueberlastungen sind zu vermeiden. Die Pläne sind Rahmenpläne und belassen dem Lehrer grosse Freiheit; diese aber verpflichtet ihn zu verantwortungsbewusster Arbeit, und es müssen Arbeitspläne, deren Form grundsätzlich frei ist, aufgestellt werden. In den Realfächern kann in Epochen unterrichtet werden, um so eine Zersplitterung zu vermeiden. Auch das Rechnen sollte pädagogisch gestaltet werden. Das Heimatprinzip wird bis in die obersten Schuljahre hinauf durchgeführt. Kunstwerke sind als wichtige

Helfer im Unterricht heranzuziehen. Die Stofffrage liegt beim Lehrer und nicht beim Plan.

Der Vortrag wurde sehr gut aufgenommen, und manchem, der zu diesem oder jenem Punkt der unverbindlichen Pläne seine Vorbehalte machen wollte, war der Wind aus den Segeln genommen worden durch das klare Herausstellen dessen, was wirklich verbindlich ist. Wohl deswegen wurde die Diskussion nicht sehr ausgiebig benutzt. Herr Schulinspektor Wahlen, den in unserer Mitte zu sehen wir die Ehre hatten, dankte dem Referenten wärmstens für die Art, wie er seine Einführung in die Pläne gestaltet hat, und dann äusserte er sich zu verschiedenen Punkten.

Am wenigsten Gnade fand in der Diskussion der Religionsplan. Man hat wirklich den Eindruck, dass gerade in diesem Plan die Forderung, dass man neben dem Stoff das Kind nicht vergessen soll, am wenigsten verwirklicht ist. Wenn Hans Grogg von den Kinderbibeln sagte, dass jede neue schlechter sei als die vorausgegangene, so wurde ihm stillschweigend beigepflichtet. Fritz Zumbrunn warnte mit eindringlichen Worten vor einem Kult mit Plänen, und wies darauf hin, dass die schönsten Pläne dem Lehrer die Verantwortung nicht abnehmen können. Weil die Herausgabe der Pläne sich etwas verzögert hat, ist die Zeit, sich mit ihnen auseinanderzusetzen, etwas knapp, und der Vorstand wird deshalb beauftragt, einen Vorstoss zu unternehmen, um den Termin zur Einreichung von Abänderungsvorschlägen hinauszuschieben. Eingaben sollen dem Sektionsvorstand zur Weiterleitung eingereicht werden. Gw.

Sektion Herzogenbuchsee-Seeberg des BLV. Versammlung vom 10. Februar 1948 in Herzogenbuchsee. Eine Kollegin und zwei Kollegen haben durch ihr Musizieren nach dem geschäftlichen Teil uns alle erfreut und zugleich aufgelockert und vorbereitet für den Hauptteil.

Den Mittelpunkt des Nachmittags bildete ein Vortrag von Herrn Dr. Schmid, Thun, mit dem Thema «*Pädagogisch Grundsätzliches zum neuen Unterrichtsplan*». Durch den Vortrag wurden wir wieder neu dazu angeregt, uns über die eigentliche Aufgabe der Schule zu besinnen, auf die *Bildung* nämlich. Wir müssen wieder an die Kraft der Erziehung durch Bildung glauben lernen. Erziehung ist keine selbständige, losgelöste Aufgabe. Der Schüler wird, bewusst oder unbewusst, durch die Persönlichkeit der Lehrkraft und durch den Stoff, der grosse Bildungskraft in sich birgt, erzogen.

Ganz besonders wichtig scheint mir am Vortrag folgendes zu sein: Wie kann unsere Schule im wirklichen Sinn bilden? Im Rahmen der uns gezogenen Grenzen versucht der neue Plan verschiedene Möglichkeiten zu zeigen. Nur durch eigenes Arbeiten kann das Kind sich wirklich bilden. Nur durch seine eigene Aktivität entfalten sich die Kräfte und Anlagen, die in ihm vorhanden sind. Deshalb darf der Stoff nie Selbstzweck sein, sondern muss Handreichung werden zur Entwicklung der kindlichen Kräfte. Dabei ist für das Kind die Zeit während des Arbeitens viel wichtiger als das Ergebnis der Arbeit.

Man Sorge dafür, dass durch lebensnahen Unterricht Gefühl, Phantasie und Verstand gleichzeitig tätig sein können. Die Mädchen interessieren sich anders als die Buben. Im früheren Plan wurde darauf zu wenig Rücksicht genommen. Die Mädchen kamen im Unterricht zu kurz. Der neue Plan trägt den psychischen Unterschieden zwischen den Geschlechtern Rechnung.

Eine Besinnung in dieser Art hat jeder Unterrichtende hier und da nötig. Nach unserem gemeinsamen Nachmittage in Buchsi sind sicher alle offener für den neuen Unterrichtsplan.

Käthe Frank.

Helft dem Pestalozzidorf! kauft Kinderdorf-Scheine

Verschiedenes

Aus der Arbeit des Volksbildungsheims «Herzberg». (Leitung Dr. Fritz Wartenweiler und Dr. Rich. Grob.) Ein sechsseitiges, sehr interessantes Winterprogramm zeugt von dem neuen, regen Leben, das dort oben auf der weitschauenden, schon ergrünenden Jurahöhe eingekehrt ist. Nicht zuletzt dank der tatkräftigen Initiative des Turbachschulmeisters *Ernst Frautschi*, der zu diesem Zwecke sogar von seiner Arbeit im einsamen Bergtale 1½ Jahre Urlaub erhalten hatte, um der Sache der Volksbildungsheime besser dienen und sie in Gang bringen zu können. Besonders die Wochenendveranstaltungen in den heimeligen Räumen des Herzberg, in ebenso heimeliger Menschengemeinschaft, sind meist recht gut besucht. So sprach letzthin Dr. *Alfred Feldmann*, Gewerbelehrer aus Zürich, über das Thema: «*Weltwirtschaft und Weltfriede*.» Wie man es bei ihm gewohnt ist, deckte er sogleich in tiefgründigem, geschichtlichem Rückblick die ungeheuren Fortschritte des 19. und 20. Jahrhunderts in Wissenschaft und Technik auf und umriss dann ihre Rückwirkungen auf die Weltwirtschaft. Eine Zusammenschau grössten Stils —, aber von düsterer Perspektive, wenn es den Menschen nicht gelingt, diese Kräfte der Wohlfahrt dienstbar zu machen. An Hand von sprechenden Zahlen und eindrucksvollen graphischen Darstellungen zeigte er die Zusammenhänge zwischen Weltwirtschaft und Kriegen auf; wie ein Arzt studierte er deren Fieberkurven.

Nur ein Beispiel, wie auch wir Schweizer in die Zusammenhänge der Weltwirtschaft verflochten sind. Im Jahr 1937 musste eine glarnerische Baumwolldruckerei plötzlich eine Anzahl Arbeiter entlassen, weil die Aufträge fehlten. Grund: An der fernen Goldküste in Afrika waren den schwarzen Arbeitern von einer europäischen Handelsgesellschaft die Löhne als Kakaopflanzer derart gedrückt worden, dass sie nicht mehr imstande waren, diese beliebten farbigbedruckten Baumwolltücher zu kaufen.

Dr. Feldmann gelang es, den ungeheuren Stoff in zwei Vorträgen so zu meistern, dass in einem Jeden die Einsicht dämmerte, auch er im kleinsten Kreise sei mitberufen, an der Lösung dieser Fragen mitzuhelfen. *Guter Wille* bei den Menschen aller Völker sei wichtiger, als Schwelgen in blossen Stimmungen oder Theorien.

In ähnlich grosszügiger Weise und von höchster Warte aus gesehen sprach Frau Dr. *Anna Siemsen* über die Weltfriedensbestrebungen von Augustins «*Gottesstaat*» an bis zum Völkerbund und der heutigen UNO. Es tauchten die Namen von Geistesgrössen auf wie *Hugo Grotius*, *Immanuel Kant* (Zum ewigen Frieden), die *Quäker* in England und Amerika, *Jane Addams*, *Bertha v. Suttner*, *Jean Jaurès* u. a., die sich alle für die Schaffung eines dauernden Friedens einsetzten. Wenn Dr. A. Siemsen, diese ehrwürdige Greisin, spricht, dann wird ein Stück Geschichte höchst lebendig. Volksbildung im wahrsten Sinne des Wortes.

Das Wochenende vom 21. und 22. Februar stand unter dem Gesamthema: «*Kapital und Arbeit*» (Leitung Dr. Rich. Grob) und enthielt folgende Unterteilungen: «*Lasst uns tapfer beginnen*» (Film), «*Kapitalbildung in USA und bei uns*», «*Die Bedeutung des Ringens in England*» (Oberrichter Fritz Baumann), «*Honoré Daumier, der Kämpfer und der Künstler*», (Pfarrer Dr. Rob. Lejeune, Zürich). Gr.

Lützelfüh. Am 2. März nächsthin kann hier alt Lehrerin Frl. *Lina Krenger* in voller geistiger Frische ihren 70. Geburtstag begehen. Sie hat fast 50 Jahre lang als hochgeschätzte Lehrerin an hiesiger Unterklasse gewirkt. Daneben ist sie als initiative und unerschrockene Förderin aller erzieherischen und sozialen Einrichtungen der Gemeinde unermüdlich tätig gewesen. So hat sie an der Gründung der Volksbibliothek, die sie während 40 Jahren betreute, des hauswirtschaftlichen Unterrichts und des Kindergartens mit Einsatz aller Kräfte teilgenommen. Sie war auch ein an allen pädagogischen Fragen lebhaft interessiertes Mitglied des Lehrer- und Lehrerinnenvereins. Wir gratulieren herzlich! s. v.

Mutterliebe allein genügt nicht. Zur Pflege und Ernährung des neugeborenen Kindleins sind vor allen Dingen genaue Kenntnisse nötig über das, was es zu seiner gesunden Entwicklung bedarf. Tritt die Mutter ohne jede Vorbereitung an diese Aufgabe heran, gefährdet sie nicht nur Gesundheit

und Leben des Kindes, sondern wird auch im Gefühl ihrer Unzulänglichkeit und ihrer Unsicherheit kein rechtes Mutterglück empfinden können.

Pro Juventute sucht auch hier Mutter und Kind zu helfen und veranstaltet unter anderm wiederum eine Schulungsgelegenheit von zweiwöchiger Dauer für junge Frauen und für Töchter, die vor der Verheiratung stehen. Der Kurs findet vom 3.—15. Mai im Erholungsheim Alpenblick, Aeschi bei Spiez, statt, einer reizvollen Gegend ob dem Thunersee, wo zugleich auch Entspannung und Erholung möglich ist. Durch berufene Referentinnen wird theoretisch und praktisch in alle Fragen der Mutterschaft, Kinderpflege und Kleinkindererziehung eingeführt. Die Kosten für Pension und Kursgeld kommen auf Fr. 100 zu stehen. Einigen Müttern kann Gelegenheit geboten werden, ihren Säugling mitzunehmen und unter Anleitung selber zu verpflegen.

Anmeldung an das Zentralsekretariat Pro Juventute, Abt. Mutter und Kind, Seefeldstrasse 8, Zürich 22.

Bundesfeiersammlung 1947. Die Jahresrechnung schliesst mit einem Reinertrag der letztjährigen Aktion im Betrage von 1 070 000 Franken. Gegenüber dem Jahre 1946 bedeutet das ein Minus von rund 30 000 Franken.

Von dieser Summe sollen 350 000 Franken der Schweizerischen Nationalliga für die Krebsbekämpfung zukommen; der Rest wird der beruflichen Bildung Gebrechlicher dienstbar gemacht werden.

Beschädigung von elektrischen Anlagen. «Wer vorsätzlich elektrische Anlagen, Wasserbauten, namentlich Dämme, Wehre, Deiche, Schleusen, Schutzvorrichtungen gegen Naturereignisse, so gegen Bergsturz oder Lawinen, beschädigt oder zerstört und dadurch wesentlich Leib und Leben von Menschen oder fremdes Eigentum in Gefahr bringt, wird mit Zuchthaus bestraft. Ist nur ein geringer Schaden entstanden, so kann auf Gefängnis erkannt werden. — Handelt der Täter fahrlässig, so ist die Strafe Gefängnis oder Busse! (Art. 228 StGB)».

In letzter Zeit häufig vorkommende Beschädigungen von elektrischen Anlagen durch Schulkinder lassen es als angezeigt erscheinen, in der Öffentlichkeit auf die scharfen Bestimmungen im Art. 228 des Schweizerischen Strafgesetzbuches aufmerksam zu machen. In kurzen zeitlichen Abständen sind solche Beschädigungen erst kürzlich gemeldet worden, wobei in einem Falle durch Hinauswerfen eines leichten Gegenstandes an die Drähte einer Starkstromleitung ein Kurzschluss entstanden ist, der u. a. einen Verkehrsunterbruch auf der Linie der rechtsufrigen Thunerseebahn zur Folge hatte. Im zweiten Falle wurde eine Anzahl elektrischer Strassenlampen durch Bewerfen mit Schneebällen zertrümmert.

Die überraschend scharfen Strafbestimmungen im Strafgesetzbuch gehen von der Erfahrung aus, dass Beschädigungen von elektrischen Anlagen unter Umständen unabsehbare Folgen nach sich ziehen können, wobei eben «Leib und Leben von Menschen...» in Gefahr gebracht werden.

Vorab an die Eltern, aber auch an die Lehrerschaft, ergeht daher die ernste Mahnung und Bitte, die heranwachsende Jugend über die Folgen solcher Beschädigungen aufzuklären, wenn die für verursachten Schaden ihrer Kinder haftenden Eltern nicht wollen, dass sie sowohl zivil- wie strafrechtlich scharf angepackt werden. w. w.

Strafrechtliche Untersuchungen gegen Schulkinder. Es kommt immer wieder vor, dass in der Schule von der Lehrerschaft Dinge aufgedeckt werden, die eine Strafuntersuchung erforderlich machen. Neben Diebstahl und Entwendung, Sachbeschädigung, übler Nachrede oder Verleumdung sind es namentlich die heiklen Fragen, die ins Gebiet der «Unzucht mit Kindern» hinübergreifen. Pflichteifrige Lehrkräfte und Schulkommissionen stehen alsdann vor der Frage: Was ist zu tun? Sollen sie selber die Schüler befragen, einzeln oder vor der Klasse oder vor der Schulkommission, oder was sollen sie tun? Sollen und dürfen sie überhaupt eine eigentliche Untersuchung durchführen? Das sind so Fragen, denen man immer wieder begegnet.

Lehrerschaft und Schulkommission müssen sich darüber klar sein, dass sie nur Untersuchungen durchführen dürfen und sollen, über Verfehlungen, die den *Schulbetrieb und die Disziplin in der Schule* betreffen. Handelt es sich dagegen um *vormundschaftliche* Fragen, d. h. Fälle, in denen den Eltern pflicht-

widriges Verhalten in der Erziehung und Betreuung ihrer Kinder vorgeworfen werden muss, dann ist es angezeigt, die *Vormundschaftsbehörde* darüber aufzuklären und sie zum Einschreiten zu veranlassen. Liegen aber Handlungen vor, die unter einen *strafrechtlich fassbaren Tatbestand* fallen (wie sie eingangs erwähnt worden sind), dann ist das, was der Lehrerschaft oder der Schulkommission zur Kenntnis gelangt ist, möglichst wortgetreu und ohne weitere Untersuchung entweder der Polizei oder der Jugendanwaltschaft zu melden. Es ist alsdann Sache des Jugendanwaltes, eine jugendrechtliche Untersuchung einzuleiten und gestützt auf deren Ergebnis zu entscheiden, ob strafrechtliche oder vormundschaftliche oder bloss disziplinarische Vorkehren zu treffen sind.

Wenn Lehrerschaft und Schulkommissionen nicht in bösertige Ungelegenheiten zu kommen wünschen, dann tun sie gut daran, diesen Rat zu befolgen, bevor sie durch bittere Erfahrungen — wie sie leider aus der jüngeren Vergangenheit bekannt sind — unsanft belehrt werden. *u. w.*

Mitteilung der Redaktion. Die Mitarbeiterhonorare für die Zeit vom 1. September 1947 bis Ende Februar 1948 gelangen in der ersten Hälfte März zur Auszahlung. Gemäss einem Beschluss des Kantonalvorstandes werden Beträge unter Fr. 3. — einer Wohlfahrtsinstitution überwiesen (Lehrerwaisenstiftung des SLV). *P. F.*

Buchbesprechungen

Alfred Adler, Menschenkenntnis. Rascher Verlag, Zürich. 5. Auflage, 236 Seiten. Fr. 14.35 (mit Steuer).

Die seelenkundliche Forschung des letzten halben Jahrhunderts ist im schönsten hegelschen Dreischritt verlaufen: Der These Sigmund Freuds, dass die Seele vor allem vom Lustprinzip geleitet werde, folgte die Antithese Alfred Adlers, dass der Geltungstrieb massgebend sei, und am Ende die Synthese Carl Gustav Jungs, der jene beiden Sätze in ihrem Rechte stehen liess, ihre Alleinherrschaft aber aufgehob und hinwies auf noch andere, tiefere Strömungen in der Psyche.

Es wird von einem Richter erzählt, der einen Kläger anhörte und ihm sagte: « Sie sind vollkommen im Recht. » Danach stellte der Angeklagte dem Richter die Sache dar und dieser erklärte auch ihm: « Ja gewiss, Sie haben Recht. » Als der Angeklagte weggegangen, bemerkte der Gerichtsschreiber: « Es geht aber nicht an, dass Sie beiden Recht geben. » Da antwortete der Richter: « Ja, nun haben Sie Recht. » — Aehnlich wie diesem Richter kann es jemandem ergehen, der nacheinander Freud, Adler und Jung liest. Allein, das ist in diesem Falle nicht so schlimm. Vielmehr muss man in der Tat weitgehend alle drei Psychologen anerkennen. Vergleichen wir, ein Bild Jeremias Gotthelfs gebrauchend, die menschliche Seele mit einem Bergsee, dann sind die drei grossen Forscher Wanderern vergleichbar, welche je von verschiedenen Aussichtsbirgen her den See betrachten. Uns scheint nun (was bestreitbar ist), dass Jung dabei einen Standort erlangt hat, von dem aus am tiefsten in den See und am weitesten über ihn hin geschaut werden kann, während Freud und Adler an ihren Aussichtspunkten nur sozusagen gewisse Buchten des Seelen-Sees vor sich sehen und sich auf diese spezialisiert haben. Jeder der drei sieht die seelische Wirklichkeit, aber Jung sieht am meisten davon. Darum wird man auch jedem der drei Forscher, wenn man lesend sich an ihre Standorte begibt, Recht geben dürfen. Alle drei werden wohl dauernd zu den Klassikern der Psychologie zählen und immer wieder gelesen werden, denn die Kenntnis des einen ersetzt nicht die der andern und bei jedem gehen einem neue Lichten auf.

In fünfter Auflage ist nun das Buch « Menschenkenntnis » von Alfred Adler erschienen, dem zweiten der drei Forscher. Hervorgegangen ist der Band aus Nachschriften von Vorträgen, die Adler in Wien vor einer grossen, sehr gemischten Zuhörerschaft gehalten hat. Wenn Freud in den « Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse » seine Lehren einem weiteren Kreise darbot, so tut Adler dasselbe in diesen Vorträgen. Einführung in die Individualpsychologie (wie er seine Lehre nannte) — so könnte das Buch auch heissen.

Hatte Freud die seelischen Vorgänge aus den in der Vergangenheit liegenden Ursachen erklärt, die er in erotischen Erlebnissen fand, so betont Adler vor allem die Zweckhaftig-

keit im Seelenleben und zeigt, wie jedes Verhalten gerichtet ist auf die Erreichung eines zukünftigen Zieles, in welchem dann das Geltungsstreben des Menschen in Erfüllung gehen soll.

« Ein jeder trägt ein Bild des, das er werden soll,
Solang er das nicht ist, ist nicht sein Friede voll. »

Wer nun dieses « Leitbild » kennt, sagt Adler, der kann daran ablesen, wie ein Mensch handeln wird. Umgekehrt muss Menschenkenntnis auch dazu befähigen, aus dem Verhalten das Leitbild zu erkennen. Wie Freud, so betont indessen auch Adler die Wichtigkeit frühkindlicher Erlebnisse, die zur Entstehung des « Leitbildes » führen, auf dessen Verwirklichung dann, nach Adler, das ganze Bestreben des Menschen hinausläuft. Meist ist dieses « Leitbild » so beschaffen, dass der Mensch sich in ihm mächtig und in voller Geltung sieht. Notwendigerweise führt die Verfolgung dieses Zieles den Menschen in Konflikte hinein mit seiner Umgebung. Ist die Not gross, so wird er vielleicht dazu gezwungen, sich in Behandlung eines Arztes zu begeben, der ihn dann zur Erkenntnis seines Leitbildes und dessen Entstehung führen muss. Die Heilung der Konflikte liegt in der Auflösung der starren, ichtsüchtigen « Leitlinien » und darin, dass der Mensch zum Erlebnis des Gemeinschaftsgefühls gebracht wird.

Kaum eine Psychologie, wie diejenige Adlers, gibt so viele wertvolle Winke für die Erziehung. Eine Erziehung, welche in den Kindern das Gemeinschaftsgefühl stärkt, wird ihrer Aufgabe gerecht. Eine Erziehung dagegen, welche nur in der Durchsetzung der Autorität des Erziehers besteht, verursacht in den Kindern Minderwertigkeitsgefühle und das Verlangen nach deren Ausgleich, dem Mächtig-sein wie der Erzieher.

Der Schule misst Adler überaus grosse (vielleicht zu grosse) Wichtigkeit bei für die Erziehung. Er sieht in ihr geradezu die « einzige Instanz », welche imstande wäre, den Mängeln der heutigen Erziehung Abhilfe zu schaffen, « wenn sie nicht immer missbraucht würde... » (S. 230). In der Ueberschätzung der Schule gegenüber der Familie wird man mit Adler nicht einig gehen können. Jedenfalls aber möchte man gerne dieses Buch jedem Lehrer und jeder Lehrerin in die Hand legen.

Beim Lesen kommt einem nebenbei zum Bewusstsein, wie sehr die Ausdrucksweise der grossen Psychologen auf unsere Alltagssprache abgefärbt hat. Auch Leute, welche nie Bücher Freuds lasen, reden von « verdrängen » und « abreagieren »; so ist auch Adlers « Minderwertigkeitsgefühl » längst in jedermanns Mund. Mögen sich nun viele dazu entschliessen, diese landläufigen seelenkundlichen Begriffe mit Inhalten zu füllen und sich in ihrer Selbst- und allgemeinen Menschenkenntnis durch das Lesen dieses Buches fördern zu lassen!

Jakob Amstutz.

Max Ronner, Die Heiligkeit der Ehe. BEG-Verlag, Bern. Broschiert, 40 Seiten. Fr. 1.56 (mit Steuer).

In einem ersten Abschnitt stellt der Verfasser die Heiligkeit der Ehe als eine Ordnung Gottes und ihren Sinn dar. In den zwei folgenden Teilen zeigt er, wie und warum durch das menschliche Verhalten die Ehe sinnlos und zerstört werden kann, so dass sie für viele statt Glück schweres Leiden bedeutet, und ferner, wie und wodurch die Ehe wieder sinnvoll und gesund werden kann. Die Heiligung, das heisst die Gestaltung des Lebens nach Gottes Willen, erweist sich als Bedingung einer glücklichen Ehe. — Des Verfassers Stil und Sprache zeichnen sich aus (wie dies für einen Kanzelredner sehr wünschbar ist) durch Klarheit und die Verwendung sehr einprägsamer, verdeutlichender Bilder. — Das Büchlein, das nun in neuer Auflage erscheint, ist sicher geeignet, als « erste Hilfe » in Ehekonflikten zu dienen, doch ist zu beachten, dass es sich vor allem an Leute wendet, welche die kirchliche Sprache noch verstehen. *Jakob Amstutz.*

GENERAL ELECTRIC

196

den modernsten Kofferradio
für Haus, Auto Weekend — kein Batterienverbrauch — finden Sie bei

RADIO KILCHENMANN, BERN

Münzgraben 4 Telephon 51545

Alexandre Vinet Philosophe de l'éducation

(Suite)

V. L'éducation des jeunes filles au degré secondaire.

Or, si l'éducation religieuse impartie par l'Église et une instruction élémentaire, alors déjà largement répandue, suffisent, à la rigueur, estime notre philosophe, pour préparer à leurs responsabilités les filles des artisans ou des paysans, qui épouseront, selon toute probabilité, un paysan ou un artisan; par contre, celles qui, femmes d'un avocat ou d'un ingénieur, d'un pasteur ou d'un médecin, devront donner l'être spirituel à des enfants destinés par leur condition sociale à jouer dans la société un rôle hégémonique, les femmes de cette élite dont nous avons entendu Vinet, personnellement, proclamer l'indispensable nécessité, surtout dans une société démocratique, comment les prépare-t-on à cette tâche d'une importance « effrayante » ?

Plus mal, répond ce moraliste lucide, beaucoup plus mal que les femmes de la classe artisanale ou paysanne ne sont préparées à la leur ! Et il dénonce avec sévérité l'éducation superficielle et dépravante, qui était alors celles des jeunes filles de la classe aisée et soi-disant cultivée :

« Cette tendance toujours plus générale à sacrifier, dans l'éducation, l'essentiel à l'accessoire, et le solide au brillant; ce concert effrayant à regarder comme l'éducation la plus distinguée celle qui forme des femmes du monde, des virtuoses et des précieuses, plutôt que celle qui prépare à la société des épouses vertueuses et des mères de famille respectables. »

« L'essence de la bonne éducation, conclut-il, a été méconnue, et son but manqué. Les études qui fortifient l'esprit et ennoblissent l'âme ont été trop souvent sacrifiées à l'acquisition coûteuse de talents d'agrément, qu'on n'a pas même cultivés dans le vrai sens. »

C'est de l'éducation de ces jeunes filles si mal préparées à leur tâche que Vinet, donc, se préoccupe; c'est à leur intention qu'il demande des écoles organisées et contrôlées par l'État, où elles soient expressément formées en vue de leur rôle dans la Cité. Il faut, en effet, que ce soient des institutions publiques, puisque l'action des femmes s'exerce sur la vie publique. Il faut ensuite que les adolescentes y soient soumises à une discipline propre à les libérer de cette frivolité, dont une éducation contraire à leur nature profonde leur a donné le pli. Vinet, qui avait à un si haut degré le génie de la conversation, s'étend particulièrement sur ce point: la femme doit être rendue capable de cette forme de société: la conversation, dans laquelle se manifeste et s'accomplit la personne; la conversation, cette fonction sociale!

« L'éducation publique, déclare-t-il, en tant que solide et forte, influera sur le caractère des femmes. Elle diminuera cette frivolité qui, sous les formes diverses de la vanité, de la coquetterie et du luxe, ne prouve que le vide de l'esprit et l'impuissance de l'occuper sérieusement. Et, pour rendre cet effet plus sensible par un exemple, la conversation y gagnera sous tous les rapports. Elle n'est trop souvent, dans nos coteries féminines, et dans nos plus brillantes assem-

blées, qu'un vain bourdonnement, composé de plaisanteries froides, de médisance et de commérage. On s'y occupe beaucoup plus des personnes que des choses, et des événements que des principes. Un propos sensé y passe pour un hors-d'œuvre, et des réflexions sérieuses pour de la pédanterie. Nulle nourriture pour l'esprit, moins de profit encore pour l'âme. On en sort la tête fatiguée, gonflée de vide, et le cœur mal à l'aise par le sentiment d'heures précieuses perdues, ou de paroles indiscretement prodiguées. »

Plus généralement, il s'agit donc d'apporter un correctif aux dispositions qui rendraient les femmes impropres à jouer dans la société le rôle utile, indispensable, qu'elles y peuvent jouer — que ces dispositions, d'ailleurs, tiennent à leur constitution ou, plutôt, au genre de vie qui a été le leur pendant des siècles, non seulement à Athènes, mais même, pour la classe dont se préoccupe Vinet, jusqu'à l'époque contemporaine. Et, pour cela, tout d'abord, de bien connaître ces dispositions ou ces particularités! Si, en effet, l'art de l'éducation doit se fonder sur l'étude psychologique de l'enfant, l'éducation des filles doit procéder et de la psychologie générale et de la psychologie de l'adolescente, en tant qu'elle diffère de l'adolescent.

C'est dire que notre philosophe n'est pas partisan de la coéducation; les deux sexes, égaux en dignité, et complémentaires l'un de l'autre, doivent recevoir une éducation équivalente, mais sous une forme et par des méthodes, en partie du moins, différentes.

Au moment où il écrit les articles que nous feuilletons, Vinet n'avait pas encore professé dans une école de filles. C'est en 1825 seulement qu'il accepta, avec joie, un enseignement à l'École supérieure des jeunes filles de Bâle (*Töchterschule*). Il n'en avait pas moins déjà une idée assez précise de quelques-unes au moins des particularités, dont une éducation publique aurait à libérer les jeunes filles et des habitudes d'esprit qu'il convient de leur donner. Qu'on en juge par les remarques suivantes :

« Mobile, enthousiaste, et trop constamment sous le joug du sentiment, la femme se passionne aisément; elle est à la merci de ses émotions; et n'examinant souvent les plus grandes questions que dans les rapports qu'elles ont avec le cœur, elle peut, avec les intentions les plus pures, donner dans les erreurs les plus graves. Avec de pareilles dispositions, rien de plus dangereux qu'une instruction superficielle, qui ne fait que communiquer au sentiment plus d'exaltation et d'irritabilité; mieux vaudrait, sous ce rapport, une absence complète de culture; mais mieux vaut encore une instruction solide et sérieuse, telle que l'offrent les établissements d'instruction publique, laquelle, fortifiant l'ascendant de la raison, oppose aux écarts de l'imagination une insurmontable barrière. Alors, il n'est pas facile de faire adopter aux femmes, à l'aide de termes mal compris, des opinions qu'elles embrassent avec d'autant plus de chaleur qu'elles s'en rendent un compte moins exact. Alors aussi les romans ne sont plus à leurs yeux la lecture du premier intérêt; et, en échange de ces rêveries, la réalité mieux connue leur présente des charmes positifs et plus à leur portée. Alors, elles n'apprécient plus que d'après sa valeur intrinsèque leur position dans le monde, quelle qu'elle puisse être.

et ne livrent plus au caprice de la mode et à des conventions arbitraires le droit de disposer de leur bonheur.»

L'auteur ne juge pas utile de s'étendre sur le programme et les méthodes de l'école secondaire qu'il réclame pour les jeunes filles. On n'en est pas encore là! Il n'entend qu'éveiller une inquiétude dans l'esprit de ses lecteurs et provoquer leurs réflexions sur « ce sujet important ». Il se contente de noter qu'il faut aux jeunes filles une instruction véritable, les munissant ou les armant de connaissances solides, et qu'on n'ait point « avilies », à leur usage. Plus de ces poudreuses nomenclatures, comme « les tiroirs d'une boutique abandonnée »!, mais une science digne de ce nom, un système de connaissances assimilées par la raison et non seulement mémorisées; « de façon que, dit-il, l'élève puisse rendre compte, à soi-même et aux autres, de ce qu'elle a appris; car ce qu'on ne peut pas communiquer, on ne le sait pas véritablement ».

A qui eût réclamé des précisions, Vinet eût sans doute répondu: Allez voir à la *Töchterschule*? De fait, Bâle avait déjà l'école qu'il souhaitait voir s'ouvrir dans sa ville natale. Mais s'il ne s'étend guère sur ces questions de méthodes et de plan d'études, il est très net en ce qui concerne les qualités d'esprit dont devront être doués les maîtresses et les maîtres enseignant dans une telle école. Et cela est tout à fait dans la ligne de sa philosophie de l'éducation, considérée comme l'action exercée par des adultes, dans la mesure où ils sont des personnes, sur des adolescents qui ont à devenir des personnes:

« Il faut que la personne qui dirige leurs études ait reçu une culture supérieure, c'est-à-dire une instruction beaucoup plus approfondie que celle qu'elle est appelée à communiquer. Un instituteur peut n'être pas *savant*, dans le sens le plus étendu de ce mot, mais il faut que son esprit voie de haut la science qu'il professe, qu'il en saisisse les rapports généraux et en distingue les points dominants. A une moindre élévation, l'instituteur ne saurait donner à son enseignement ni la clarté, ni l'intérêt, ni surtout la simplicité, nécessaires pour attirer et fixer des esprits jeunes et vifs. J'insiste sur la simplicité; car c'est lorsqu'on est savant qu'on est le plus capable d'être simple. » S'il est doué de cette supériorité de culture, le maître saura donner à chaque partie de son enseignement son étendue est sa place, et combiner les différentes branches du programme de manière qu'elles se prêtent un appui mutuel. Il adaptera son allure, sans se permettre ni sauts, ni lacunes, ni écarts, au progrès de l'intelligence et, non moins, au développement affectif et spirituel de ses élèves. Et, dans l'esprit de Fénelon, il « mariera à la sévérité de l'ordre l'abandon qui le déguise. »

Transcrivons encore ces réflexions de Vinet sur l'autorité qui doit être reconnue aux professeurs (et aux maîtresses d'études), non seulement sur leurs élèves, mais, dans l'intérêt de celles-ci, sur leurs parents; ces réflexions, on s'en rendra compte, valent d'ailleurs pour toute institution éducative:

« On devrait désirer de plus que l'instituteur exerçât sur ses élèves une grande autorité; qu'à l'ascendant

du caractère il joignît celui d'une position indépendante, qu'une force supérieure fût placée en réserve derrière sa force personnelle. Cette même autorité, il faudrait qu'il l'exerçât sur les parents des jeunes êtres remis à ses soins. Tout en cherchant à fonder cette autorité sur la confiance due à son caractère, il devrait souhaiter que l'intérêt de son enseignement, celui de son industrie, et sa dignité personnelle fussent à l'abri du caprice des parents, qui, très souvent, ont des vues particulières, s'attribuent le droit de les faire prévaloir au détriment de l'ensemble, et, chacun de son côté, sollicitent pour leur enfant une exception, une distinction, un ménagement; prétentions qui gênent l'instituteur, et le décréditent, s'il veut y avoir égard. »

A la fin de son quatrième et dernier article, Vinet insiste, d'un point de vue nettement politique ou sociologique, sur les avantages qui découleraient pour la communauté, de l'organisation d'écoles « supérieures », dans lesquelles les jeunes filles destinées, par la naissance ou par leur intelligence, à faire partie de la classe hégémonique, soient formées en fonction de leur tâche « civique », dans une société « républicaine ».

« L'éducation publique des femmes offrirait encore l'avantage important de mettre en harmonie la culture des deux sexes, et de rendre par là chacun d'eux plus propre à satisfaire aux besoins moraux de l'autre. Cet avantage est encore plus digne de considération dans une république, dont la vraie force est toute morale, et tient par-dessus tout aux sentiments de ses citoyens, à l'unanimité et à la perpétuité de ces sentiments. Formée par une éducation semblable à celle de l'homme, imbue des mêmes principes, la femme en grave la première empreinte dans l'âme de ses enfants; elle est auprès d'eux le premier organe, le premier interprète de ces croyances qui doivent devenir l'instinct du citoyen. Nous n'avons point en vue des doctrines politiques, persuadés que nous sommes que la femme doit demeurer étrangère à cette partie des affaires humaines; nous ne parlons que de ces idées dont le crédit fait la force du pays aux circonstances duquel elles sont appropriées; ainsi, dans notre pays, le goût de la simplicité, le mépris des distinctions arbitraires, l'indifférence pour les plaisirs factices et le respect de la terre natale. C'est sous ces rapports que la femme devient citoyenne, c'est de cette manière qu'elle exerce des fonctions civiques; et, quelque ridicule que puisse paraître dans de grandes monarchies l'application de ces termes aux personnes du sexe, il n'y a personne, dans un état républicain, qui n'en sente facilement la justesse. »

Louis Meylan,

(A suivre.)

Professeur à l'Université de Lausanne.

Notre école populaire

Dans un premier article, nous avons montré les difficultés que rencontrent les éducateurs dans l'accomplissement de leur mission: dispersion des esprits, démission de la famille, accroissement constant des exigences sociales, et last, but not least, les propres insuffisances des membres du corps enseignant. Que de critiques tout cela suscite, justifiées ou non, que d'exa-

gérations, de fausses généralisations, que d'ingratitude et de méconnaissance au sujet de l'énorme besogne accomplie journalièrement par la grande, par l'immense majorité des instituteurs de l'école publique!

L'institution centenaire qu'est l'école d'état est en butte, en effet, aux critiques les plus inattendues. On lui reproche de bénéficier d'un soi-disant monopole; n'osant pas l'accuser de se soumettre aux directives gouvernementales — pareille accusation serait tout simplement ridicule, jamais un maître d'école de chez nous ne s'est vu contraint d'enseigner autre chose que ce que sa conscience approuve — on s'en prend aux manquements individuels, aux tentatives de pression morale exercée par tel ou tel pédagogue incapable de pratiquer ce respect absolu de l'enfant qui caractérise justement l'école publique; on lui reproche, à bon droit, les insuffisances de certains de ses serviteurs; la faiblesse des autorités en présence de manquements individuels; enfin les dépenses énormes occasionnées par l'instruction publique. Si nous abordions aujourd'hui le problème épineux du budget scolaire? On a raison de dire que l'école coûte cher: sur un total de dépenses de 127 000 000 de francs, le budget du canton de Berne pour 1948 prévoit une somme de 24 000 000 de francs pour l'instruction publique, dont 18 000 000 pour l'école primaire. Ces sommes sont considérables; n'oublions pas pourtant que 30 000 enfants, dont 5000 petits Jursiens environ, fréquentent l'école primaire. Ces enfants, nos enfants, sont instruits, dirigés, soignés au besoin. Ils sont préparés à l'exercice d'une profession, initiés à l'accomplissement de leurs devoirs civiques; ils sont élevés dans une atmosphère chrétienne, tolérante et sincère. Les résultats de cet immense effort ne se mesurent pas comme le produit de l'industrie ou du commerce; les grains qui sont jetés au vent ne germent pas tous, et les fruits ne seront pas tous de première qualité; mais ne commettons pas l'erreur de n'apprécier que les valeurs matérielles, sachons reconnaître les effets d'une instruction qui s'adresse à tous les enfants, sans distinction d'aucune sorte, et qui réalise sans bruit, sans vanité, une œuvre quotidienne d'une portée considérable.

Ne serait-il pas possible, pourtant, de réduire les dépenses scolaires? Certes, ici et là, on se plaint que certains maîtres ne sont pas suffisamment économes des deniers publics: à la fin de l'année scolaire, par exemple, les cahiers qui ne sont pas terminés, sont tout simplement mis de côté; des maîtres fantaisistes n'utilisent qu'une partie de la page, ou qu'une page sur deux; on gâche du matériel; on semble se complaire à changer chaque année de manuels, ce qui entraîne pour les communes des dépenses exagérées; on abuse de la gratuité des manuels et du matériel. Le mobilier scolaire n'est pas soigné, les locaux sont très vite abîmés, ce qui n'engage pas les autorités à procéder aux réparations nécessaires; on permet aux enfants de graver leurs noms sur les tables, des graffitis apparaissent sur les murs et les parois de la maison d'école, etc. Le corps enseignant doit s'élever avec la dernière énergie contre toute dilapidation ou déprédation, il doit vouer toute son attention à l'usage consciencieux de tout objet mis entre les mains des élèves, veiller à l'entretien soigneux des locaux et du mobilier, user discrètement du matériel

scolaire. On pourrait certainement économiser des sommes considérables, tout en donnant aux enfants l'exemple de la modestie et d'une gérance scrupuleuse des intérêts de la communauté: on a bien trop la tendance de gaspiller le bien public, de faire « du cuir d'autrui large courroie » et l'école se doit d'inculquer des principes de saine économie collective.

Ceci dit, voyons l'autre face de la question. L'instruction publique coûte cher, c'est vrai, et ne rapporte rien en apparence — et c'est pour cela peut-être que son action est volontiers sous-estimée dans certains milieux habitués aux spéculations matérialistes: sait-on pourtant dans quelle mesure les valeurs spirituelles contribueront, dans les temps qui s'annoncent, à garantir l'existence de la communauté, davantage peut-être encore que les valeurs matérielles? Pas plus que l'industrie ne ménage les crédits pour assurer son développement, l'état ne doit songer à organiser « une instruction publique au rabais », et nous regrettons de l'affirmer une fois de plus, le développement et l'adaptation de l'école à la vie exigeront de nouvelles dépenses, si nous voulons donner aux enfants du peuple l'instruction à laquelle ils ont droit. Si l'on songe aux dépenses engagées pour l'éducation des fils de familles aisées, on reconnaîtra que les moyens mis par l'état à la disposition de l'école publique sont modestes: 400 francs par enfant environ. Modestes aussi sont nos revendications, mais pressantes: nous réclamons des locaux salubres à la campagne comme en ville; des logements convenables pour les familles d'instituteurs; la réduction du nombre par classe, 20 à 30 élèves constituant un groupe scolaire largement suffisant; des traitements honorables pour le corps enseignant, la revalorisation d'une profession qui a été dépréciée au cours de la guerre et des années de haute conjoncture; enfin, un équipement des classes plus conforme aux nécessités de l'enseignement. On voit encore de minuscules tableaux noirs dans des classes de 40 élèves; peu de tables à sable, peu de bibliothèques de classes. Ces merveilleux moyens d'enseignement que sont l'appareil de projection et le cinéma sont à peu près inconnus à l'école, nous laissons aux entreprises privées de cinémas le privilège de mettre même sous les yeux des enfants, sans discernement, les images animées qui procureraient à l'école un moyen idéal d'enseignement intuitif. Nous ne demandons pas l'impossible, et nous savons que de nombreuses communes vouent tous leurs soins et toutes leurs possibilités budgétaires au développement de l'école publique, mais nous établissons un plan de développement, dont les réalisations progressives assureront un travail scolaire plus fructueux, dans l'enthousiasme joyeux, condition de toute efficacité.

« Noblesse oblige. » Des moyens perfectionnés, nous nous en rendons compte, appellent de la part du corps enseignant des prestations équivalentes. Une école populaire rénovée, vivifiée, ne souffre pas de médiocrité, et le choix des maîtres, la surveillance des autorités, doivent assurer à l'école publique un « ordre enseignant » de plus en plus qualifié. C'est ainsi seulement que la vocation pédagogique prendra tout son sens et toute l'efficacité qu'on est en droit d'attendre d'un des principaux services publics.

Commission de presse S.P.J.

Divers

Ecole cantonale de Porrentruy. Les examens oraux de fin d'année auront lieu le mardi, 23 mars 1948, de 9 à 15.50 heures, en présence des membres de la Commission. Les dessins seront exposés dans la salle D 8, mardi, 23 mars, et mercredi, 24 mars. La cérémonie des promotions se déroulera, comme de coutume, à la salle de gymnastique (ancienne Eglise des Jésuites), le mercredi, 24 mars, dès 14 heures; au programme nous trouvons le rapport du Recteur de l'école, et une pièce en un acte de Jean Giraudoux, *L'Apollon de Bellac*, encadrés de morceaux d'orchestre, de chœurs et d'exercices de gymnastique. Les parents des élèves et les amis de l'école assisteront certainement nombreux à cette manifestation.

Semaines dorées, belle moisson. Déjà deux fois, la Ligue suisse de Sauvegarde du Patrimoine national (« Heimatschutz ») et la Ligue suisse pour la Protection de la Nature ont largement répandu leurs médailles de chocolat, comme une semence dorée, d'un bout à l'autre du pays. Des récoltes magnifiques ont récompensé le zèle qu'elles ont déployé « pour le visage aimé de la Patrie ». C'est ainsi qu'un trésor de plusieurs centaines de mille francs a été constitué, pièce par pièce, lequel a permis de travailler ferme et de soutenir aussitôt un grand nombre d'initiatives intéressantes. Les subventions octroyées par les deux ligues ont d'ailleurs très souvent suscité d'autres concours, de sorte que leur valeur effective s'en est trouvée augmentée d'autant. Tous les acheteurs d'Ecus d'or sont donc associés en fait à chacune des œuvres que leur geste a permis d'encourager.

Sur le bénéfice de la vente des médailles de 1947, le « Heimatschutz » a touché, pour sa part, la somme de fr. 220 150.—, dont plus de la moitié a été remise aux sections cantonales, afin de leur permettre de poursuivre l'œuvre pratique du « Heimatschutz »: subsides pour la restauration de nombreux monuments, pour propager les costumes nationaux, cultiver les dialectes et les patois, les coutumes locales, etc. La Ligue pour la protection de la nature, de son côté, a consacré les sommes les plus importantes, sur la part qui lui revenait, à la création et au développement de réserves naturelles.

Pour remplir leurs missions, les deux ligues précitées doivent être soutenues par le peuple suisse tout entier. Chacun voudra montrer son attachement à ces associations, et montrer par là l'intérêt qu'il porte à la sauvegarde du patrimoine national et à la protection de la nature, en achetant les Ecus d'or qui seront offerts en vente les 5 et 6 mars prochain.

Bibliographie

J. Peney, Dany l'Épagnéul. Un volume de 171 pages avec de nombreuses illustrations. Traduit de l'anglais par Marcel Christen. Editions Delachaux & Niestlé S. A., Neuchâtel. Fr. 5. 25, relié fr. 7. 75.

Après une série d'ouvrages mettant en scène des animaux, tels que Djibi, les enfants de Bambi, Florian le cheval de l'Empereur, et les autres volumes de F. Salten, les Editions Delachaux & Niestlé publient Dany, par Joan Peney. Bien composé, fort bien traduit, illustré de nombreuses gravures, ce livre plaira aux garçons comme aux filles, et il plaira aussi à toutes les grandes personnes qui s'intéressent aux bêtes.

Dany, c'est l'histoire et les aventures d'un épagnéul écossais. Un chien qu'on ne peut s'empêcher de trouver sympathique et auquel on pardonne son envie de courir après tous les lapins qu'il aperçoit au cours de ses promenades. On sourit en assistant à ses émotions lorsqu'il voit de la neige pour la première fois. On comprend son désir de mordre dans certaines pantoufles rouges bordées de magnifique peau blanche. On ne lui en veut pas de s'échapper parfois de la maison en compagnie de Sandy, le gros chien de la villa voisine, auprès duquel il se sent si bien en sûreté.

Et en compagnie de Dany, le lecteur s'attachera également aux personnages mêlés à l'existence du petit épagnéul: Myra, Peg, Tony, Madame Grahame, et Alastair le jardinier, malgré le goût un peu prononcé de celui-ci pour la vie de bohème.

L. P.

C. F. Ramuz. Choix de textes publiés par Madame Bauer-Lagier. Une brochure de 40 pages. N° 46 des « Cahiers d'enseignement pratique ». Editions Delachaux & Niestlé S. A., Neuchâtel. Fr. 1. 60.

Madame Bauer-Lagier a été bien inspirée en publiant ces pages sur Ramuz. Accompagnée d'une notice biographique, sa brochure comportant un choix de textes extraits des ouvrages de notre compatriote vient à son heure et ne devrait pas manquer dans la bibliothèque de qui s'intéresse à la littérature. Elle nous aide à mieux connaître le grand écrivain romand dont Claudel a dit: « On rira bien d'apprendre, dans quelque cinquante ans, en feuilletant les gazettes, à combien de médiocres on fit des célébrités dans les années mêmes où un Ramuz publiait pour la joie d'un petit nombre. »

Les passages qu'on y lit sont imprégnés de ce qui caractérise l'auteur de Derborence: la beauté de l'image. Quant à l'instituteur, il aura le loisir d'y puiser une série de morceaux de prose à faire apprendre par cœur, à moins qu'il ne préfère en tirer des sujets de dictées.

L. P.

B. Miéville, Les deux bandes du Mont-Noir. Un volume de 192 pages. Collection Jeunesse. Editions Delachaux & Niestlé S. A., Neuchâtel. Fr. 4. 50, relié fr. 6. —.

Quatre petits garçons décident d'aller passer leurs vacances dans un chalet à la montagne où ils camperont. Leurs sœurs en font autant, non loin d'eux. Pour commencer, les deux bandes vivent sur pied de guerre, mais les rapports finissent par s'améliorer. Surviennent des imprévus, des aventures, un épisode dans un vieux couvent. Et pour terminer, c'est le retour à la maison, car les classes vont recommencer.

Un livre plein de mouvement et qui plaira à nos écoliers de 10 à 13 ans.

L. P.

Collègues, instituteurs et institutrices! Faites partie de la Caisse-maladie des Instituteurs suisses. Les statuts et formulaires sont obtenus, sur demande, du Secrétariat à Berne ou à Zurich. Prière d'adresser les déclarations d'adhésion au Secrétariat de la Société suisse des Instituteurs, division Caisse-maladie, case postale Unterstrass, Zurich.

Schulausschreibungen siehe Seite 734



Ausstopfen von Tieren und Vögeln für Schulzwecke. Lidern roher Felle
Anfertigung moderner Pelzwaren
Zoolog. Präparatorium M. Layritz
Biel 7, Dählenweg 15



**Inserieren Sie
regelmässig!**

Schulausschreibungen

Schulort <i>Localité</i>	Kreis <i>District</i>	Primarschulen <i>Ecoles primaires</i>	Kinder <i>Enfants</i>	Besoldung <i>Traitement</i>	Anmerkungen* <i>Observat. *</i>	Termin <i>Délai</i>
Blausee-Mitholz	I	Unterklasse (1.—4. Schuljahr)		nach Gesetz	4, 6	11. März
Saanenmöser (Gde. Saanen) . .	I	Gesamtschule		»	2, 5	10. »
Boltigen i. S.	II	Mittelklasse (3.—5. Schuljahr)		»	2, 5, 14	15. »
Ausser-Eriz (Gde. Eriz)	II	Unterklasse (1.—4. Schuljahr)		»	4, 6, 12	10. »
Köniz.	V	Stelle einer Lehrerin auf d. Unterstufe (1. u. 2. Schuljahr i. Wechsel)		nach Regl.	3, 14	10. »
Zollikofen	V	Parallelklasse (1. Schuljahr)		nach Regul.	10, 6, 14	15. »
Utzenstorf.	VI	Klasse V (4. Schuljahr)		nach Gesetz	2, 5, 14	10. »
Wiler b. Utzenstorf	VI	Unterklasse (1.—4. Schuljahr)		»	2, 6, 8	10. »
Wahlendorf (Gde. Meikirch) . .	VII	Unterklasse (1.—4. Schuljahr)		»	4, 6, 12	10. »
Thunstetten	VIII	Mittelklasse (3. u. 4. Schuljahr)		»	9, 3, 6	15. »
Walterswil.	VIII	Unterklasse (1.—3. Schuljahr)	20	»	2, 6	12. »
Cortébertberg (com. de Cortébert), Ecole privée.	X	Classe unique		1)	2, 6	15 mars
Werdberg (com. de la Heutte), Ecole privée.	X	Classe unique		2)	6	15 »
Moutier	XI	Une place d'institutrice		selon la loi	10	10 »
Les Emibois (com. de Muriaux)	XI	Classe unique		»	2, 5	15 »
Berlincourt (com. de Bassecourt)	XII	Classe unique		»	5 év. 6	10 »
Delémont	XII	Une place d'instituteur		»	3	10 »
Alle	XII	Classe supérieure		»	2, 4, 5	10 »
Develier.	XII	Classe supérieure		»	2, 5	10 »
Knabenerziehungsheim Erlach.		2 Stellen für Lehrer (event. 1 Lehrer und 1 Lehrerin)		3)		15. März
Knabenerz.-Heim Aarwangen .		Stelle für einen Lehrer		3)		15. »
Knabenerz.-Heim Landorf . . .		Stelle für einen Lehrer		3)		15. »
Mädchenerz.-Heim Brüttelen .		Stelle für eine Lehrerin		3)		15. »
Taubstummenanstalt Wabern .		Stelle f. einen Lehrer ev. Lehrerin		5)		10. März ⁶⁾
Loveresse, Foyer d'éducation pour jeunes filles		Une place d'institutrice		7)		15 mars ⁸⁾

1) Traitement: fr. 1980. — plus allocation de vie chère, pension et logis.

2) Traitement: fr. 2200. — plus allocations de renchérissement normales. Logement et entretien gratuits.

3) Besoldungen: a) Lehrer Fr. 5760. — bis Fr. 8160. — plus geltende Teuerungszulagen. Abzug für freie Station Fr. 1620. — b) Lehrerin Fr. 5400. — bis Fr. 7680. — plus geltende Teuerungszulagen. Abzug für freie Station Fr. 1620. —

4) An die Direktion des Armenwesens des Kantons Bern.

5) Anfangsbesoldung Fr. 4700. — bzw. Fr. 4400. — plus geltende Teuerungszulagen. Abzug für freie Station Fr. 1500. —

6) An den Vorsteher.

7) Traitement: Fr. 5400. — à fr. 7680. — plus allocations de renchérissement en vigueur. Déduction pour prestations en nature: fr. 1620. —

8) à la Direction de l'assistance publique du canton de Berne.

Mittelschulen — Ecoles moyennes

Biel, städt. Gymnasium	Eine Lehrstelle für Italienisch, Französ. u. Religion	nach Regl.	4, 5, 12	15. März
Delémont, Ecole normale des institutrices	1. La place de maître de religion protestante: 3 heures hebdomadaires	selon loi et décret	2	15 mars*)
	2. La place de maître ou de maîtresse de violon: 2 heures hebdomadaires	»	2	
Porrentruy, Ecole normale des instituteurs	La place de maître ou de maîtresse de violon: 4 heures hebdomadaires	selon loi et décret	2	15 mars*)

*) à la Direction de l'instruction publique, à Berne.

* Anmerkungen. 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.

Tierpark und Vivarium **D**ählhölzli . Bern

Im Vivarium

«Chico» und «Rosita»

die lustigen Kapuzineraffen

immer unterhaltend!



**Handel, Bahn, Post
Hotel, Arztgehilfin**

Am 27. April beginnen Kurse zur Vorbereitung auf Berufe, Prüfungen, Laborantinnen- und Hausbeamten schulen Diplom, Stellenvermittlung, Prospekte.

Neue Handelsschule Bern

Wallgasse 4 Nähe Bahnhof Tel. 30766



Uhren jeder Art
grösste Auswahl
am Platze

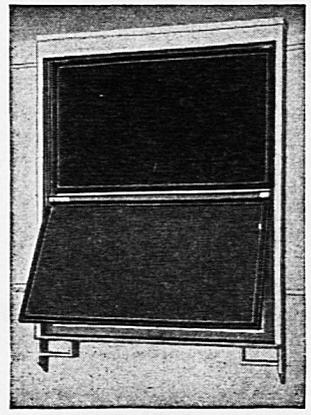


Bekannt
für gut
und preiswert

Bern, Neuengasse 21, Telephon 3 26 85



Herr Lehrer, das sind Berner Geschäfte, die durch gute Bedienung
Ihr Vertrauen gewinnen wollen



Wandtafeln
aller Systeme
Schulmobiliar
Beratung
kostenlos 49
Wandtafel-fabrik
F. Stucki . Bern
Magazinweg 12
Telephon 2 25 33



Turnmatten

aus bestem Rindleder, gefüllt, mit vier Lederhenkeln, 100x150 cm Fr. 288 + Wust.

Cocosmatten, la. Qualität, mit vier Lederhenkeln 100x145 cm Fr. 145 + Wust.

SPORTHAUS
HANS BIGLER, BERN

Telephon (031) 3 66 77

26

Im Garten

verwendet man mit Vorteil
VOLLDÜNGER LONZA und
AMMONSALPETER LONZA
Diese nährstoffreichen, rasch
wirkenden und schön gekörnten
Dünger sind treue Helfer
in Gemüse-, Obst- und Beer-
enkulturen.

Gartenabfälle, Laub, Torf etc.
verwandelt
COMPOSTO LONZA
rasch in besten Gartenmist.

LONZA A. G. BASEL

Bern, Städtische Mädchenschule Fortbildungsabteilung

Aufnahme neuer Klassen im Frühjahr 1948

Zweijähriger Kurs (sog. Diplomabteilung) mit starker Betonung der Sprachfächer und Abschlussprüfung mit Ausweis (Diplom).

Einjähriger Kurs zur allgemeinen Fortbildung; Haushaltungskunde als Wahlfach.

Jährliches Schulgeld Fr. 80.—.

Anmeldungsformulare, die gegen Einsendung der Portogebühr bezogen werden können, sind bis zum 10. März unter Beilage des Geburtscheines und der letzten Schulzeugnisse dem Unterzeichneten einzusenden.

Die Aufnahmeprüfungen finden statt Montag und Dienstag, den 22. und 23. März, jeweilen von 8 Uhr an, im Schulhaus Monbijou, Sulgeneckstrasse 26.

Die Sekundarschulen Monbijou und Laubegg melden ihre Schülerinnen klassenweise an unter Verwendung des besondern Formulars, welches bei den Vorstehern erhältlich ist.

Bern, den 24. Februar 1948. Der Schulvorsteher: **Dr. H. Kleinert.**

55/10



**Grosser
erweiterter
TREFFERPLAN**

1 à 50 000.—	=	50 000.—
1 à 20 000.—	=	20 000.—
2 à 10 000.—	=	20 000.—
5 à 5 000.—	=	25 000.—
10 à 2 000.—	=	20 000.—
50 à 1 000.—	=	50 000.—
100 à 500.—	=	48 000.—
480 à 100.—	=	30 000.—
600 à 50.—	=	30 000.—
1 200 à 25.—	=	48 000.—
2 400 à 20.—	=	240 000.—
24 000 à 10.—	=	240 000.—
28 849		Fr. 631 000.—

Höchste Eisenbahn!

Kaufen Sie also Ihre Seva-Lose sofort, wenn Sie in letzter Stunde noch mitmachen wollen. Dieser erweiterte Trefferplan bietet sich im Jahr nur ein Mal!

Treffersumme um Fr. 101 000.— erhöht auf Fr. 631 000.—

Trefferzahl um 6080 erhöht auf 28 849

Haupttreffer: Fr. 50 000.—, 20 000.—
2 × 10 000.—, 5 × 5 000.— etc. etc.

Jede **10-Los-Serie** enthält mindestens 1 Treffer und bietet 9 übrige Chancen!

1 Los Fr. 5.— (plus 40 Rp. für Porto) auf Postcheckkonto III 10026. Adresse: Seva-Lotterie, Bern

ZIEHUNG SCHON

Samstag, 28. Febr.

